

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)

Abonnementsspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
 kostet 10 Pf.

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)

Abonnementsspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
 kostet 10 Pf.

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

für Wilsdruff, Tharandt,

Rossm, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Nr. 52.

Freitag, den 29. Juni

1883.

Die Wirkung des Impfgesetzes in Deutschland.

Angesichts der wachsenden Agitation gegen den Impfzwang, einer Bewegung, welche man in ärztlichen Kreisen als eine unheilvolle und verderbliche betrachtet, hat sich das Kaiserliche Gesundheitsamt bemüht gesiehen, die Wirkung des Impfgesetzes in Deutschland auf Grund der Statistik nach streng wissenschaftlicher Methode zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind augenfällig und verbüren, in allen Kreisen bekannt zu werden. Die graphischen Tabellen, welche das Gesundheitsamt aufgestellt hat, sind für den an statistische Darstellungen gewohnten Forscher auf den ersten Blick verständlich, für den Laien dagegen ercheint die Form des Referates unzweifelhaft übersichtlicher. Die erste Tabelle beschäftigt sich mit der Zahl der Pockentodesfälle in Preußen vor und nach Inkrafttreten des Impfgesetzes. Es zeigt sich, daß vom Jahre 1816 bis zum Jahre 1870 die Pocken einen beträchtlichen Theil der Bevölkerung dahingerafft haben, und zwar mit einer gewissen Regelmäßigkeit jährlich von 7,32 bis 62,00 auf 100.000 Einwohner. Diese höchste Ziffer entfällt auf das Kriegsjahr 1866. In die Jahre 1871/72 fällt dann die mit dem französischen Kriege in Zusammenhang stehende große Epidemie, welcher 1871 auf 100,000 Einwohner 243,21 und 1872 gar 262,37 zum Opfer fielen. In den folgenden Jahren sinkt diese Zahl auf 35,65 und 9,52, während man alsdann nach der Analogie der Erfahrungen seit 1816 wiederum ein Steigen hätte erwarten müssen. Allein vom Jahre 1875 an zeigt sich der Einfluß des Impfgesetzes; statt zu steigen, sinkt die Ziffer der Pockentodesfälle in den Jahren 1875—1881 auf beziehungsweise 3,60 — 3,14 — 0,34 — 0,71 — 1,26 — 2,60 — 3,62, auf einen so niedrigen Stand, wie er vorher auch nicht ein einziges Mal erreicht wurde.

Dass der Einwand, diese verminderte Sterblichkeit sei nur die Nachwirkung der großen Epidemie der Kriegsjahre, hinfällig ist, lehrt der Vergleich mit Oesterreich. Hier weist die Pockensterblichkeit in früheren Jahrzehnten fast ganz dasselbe Bild auf wie in Preußen. Nur ist die Sterblichkeit etwas höher, sonst herrscht dieselbe Regelmäßigkeit. Indessen hat auch Oesterreich unter dem Einflusse des französischen Krieges eine heftige Epidemie durchgemacht, 1872 starben 189,93, 1873 323,30, 1874 178,19 von 100,000 Einwohnern. Diese Epidemie hat aber keinen solchen Rückschlag wie in Preußen zur Folge gehabt; es starben vielmehr in den folgenden Jahren noch 57,73 — 39,28 — 16,94 — 5,57 — 50,83 auf 100,000, und seither hat sogar die Seuche wieder in erschreckendem Maße um sich gegriffen. Das Kaiserliche Gesundheitsamt schließt aus diesem Vergleiche, daß die bedeutende und andauernde Abnahme der Pockenerkrankungen in Preußen nur in der Wirkung des Impfgesetzes ihren Grund haben kann, da alle übrigen Verhältnisse in Bezug auf die Pockenerkrankung in beiden Staaten die gleichen geblieben sind."

Um diese Wirkung im Einzelnen noch deutlicher zu illustrieren, hat das Kaiserliche Gesundheitsamt die Pockenfälle in einer Anzahl großer Städte Deutschlands und des Auslandes mit einander verglichen, und zwar sind dazu folgende Städte gewählt worden: Berlin, Hamburg, Breslau, München, Dresden und London, Paris, Wien, Petersburg, Prag. Aus Paris fehlen indessen die offiziellen Angaben des Pockenjahres 1871, aus Petersburg die Angaben über die Jahre 1870 bis 1877 und aus Prag diejenigen von 1870, 1872 und 1873. Diese Zusammenstellung ist zu lehrreich, als daß sie nicht in den Grundzügen hier wiedergegeben werden müßte, wobei immer zu beachten, daß das Jahr 1875 als das erste seit Einführung des deutschen Impfgesetzes zu gelten hat. Von je 100,000 Einwohnern starben an den Pocken

im Jahre	in Berlin	London	Dresden	Prag	Petersburg
1870	22,37	30,20	9,01	?	?
1871	632,56	242,16	360,27	15,22	?
1872	138,61	53,80	85,27	?	?
1873	11,21	3,55	13,17	?	?
1874	2,47	1,66	4,32	30,00	?
1875	5,19	1,32	2,56	10,92	?
1876	1,81	20,81	0,50	78,41	?
1877	0,40	70,98	0,97	395,78	?
1878	0,78	38,81	0,00	86,85	144,91
1879	0,75	12,13	1,86	84,35	142,82
1880	0,81	12,50	3,63	290,19	21,57
1881	4,74	61,91	2,69	64,05	28,19
1882	0,43	11,07	1,33	57,40	77,20
im Jahre	Breslau	Wien	Hamburg	Paris	München
1870	13,82	46,71	25,00	546,24(?)	?
1871	356,74	74,90	1075,00	?	88,98
1872	282,50	536,96	95,29	5,51	61,53
1873	13,70	228,50	0,86	0,92	2,95
1874	0,88	135,26	0,56	2,48	1,07
1875	0,00	113,50	0,00	13,66	0,00
1876	0,00	167,80	1,80	20,14	0,52
1877	0,78	84,01	1,27	6,84	0,00
1878	1,50	75,91	0,25	4,48	0,90
1879	0,37	46,91	0,00	45,81	0,00
1880	0,74	73,52	0,00	98,91	0,00
1881	1,09	123,95	2,20	49,48	10,30
1882	3,21	108,29	0,47	29,65	2,94

Aus dieser Tabelle geht zur Evidenz hervor, daß nach der bedeutenden Epidemie im Anfang der siebziger Jahre die Pockensterblichkeit in allen Städten ohne Impfzwang nach einer vorübergehenden Abnahme sehr bald wieder auf bedeutende Höhen gestiegen ist, während sie in allen deutschen Städten, ganz wie in der Gesamtbevölkerung, seit 1874 andauernd auf sehr geringe Zahlen herabgesunken ist. In der That läßt sich keine bessere Illustration der Wirkung des Impfgesetzes denken, als der Vergleich zwischen Breslau und Wien, Dresden und Prag. Allein mit diesen ziffermäßigen Beweisen hat sich das Reichsgesundheitsamt nicht begnügt, es sind vielmehr noch die Erkrankungs- und Todesfälle in den Armeen von Deutschland, Oesterreich und Frankreich untersucht worden. Hier zeigt sich unbestreitbar der Einfluß, den nicht nur eine gewisse Revaccination, sondern auch die mehr oder minder pockenfreie Umgebung ausübt. Aus den Jahren 1871/72 fehlen leider die französischen Angaben; allein da schon in den Jahren 1867/69 auf 100,000 Soldaten 412,30 Erkrankungen und 27,93 Todesfälle in Folge der Pocken jährlich vorkamen, so ist anzunehmen, daß in den Jahren des Krieges und der Epidemie diese Ziffern außerordentlich gewachsen sein werden und jedenfalls die deutschen weit übersteigen. Die deutsche Armee aber hat selbst in diesen Jahren nicht so viel Pockenfälle zu verzeichnen wie die österreichische, welche den Strapazen und Entbehrungen nicht ausgesetzt war. Es betragen auf 100,000 die Erkrankungen

in der deutschen Armee	in der österreichischen
1870/71	1280,44
	mit 60,99 Todten.
1872	161,35
	mit 5,65, Todten,

1475,34	mit 57,37 Todten,
	1653,46
	mit 103,45 Todten.

Vollständige Tabelle, welche eine Vergleichung zulassen, liegen aus den Jahren 1875 bis 1877 für alle drei Armeen vor. Es zählte auf 100,000 Mann

	Preußen	Oesterreich	Frankreich
1875	6,42 Pockenkrank, 328,35 Krante,	328,35 Krante,	141,83 Krante,
	keine Pockentodten.	21,08 Todte.	17,82 Todte.
1876	6,35 Krante,	266,60 Krante,	230,47 Krante,
	keine Todten.	10,45 Todte.	28,23 Todte.
1877	4,89 Krante,	402,73 Krante,	222,26 Krante,
	keine Todten.	25,10 Todte.	19,62 Todte.

Seit dem Jahre 1874 ist in der preußischen Armee ein Todesfall an Pocken überhaupt nicht mehr vorgekommen, während die übrigen Armeen, deren Revaccination zugestandener Maßen eine mangelhafte ist und welche nicht den relativen Schutz einer fast pockenfreien Umgebung genießen, noch ganz erhebliche Mortalitätsziffern an Pocken aufweisen. Mit Durchführung des Impfgesetzes ist auch die Zahl der Pockenerkrankungen in der deutschen Armee auf ein Minimum reduziert im auffälligsten Gegensatz zu der österreichischen und französischen Armee, ebenso zu der Zeit vor dem Impfgesetz.

Das Reichsgesundheitsamt begleitet seine graphischen Tafeln mit folgendem Nachwort: Das Ergebnis dieser Zusammenstellungen spricht in entschiedenster Weise für die nützliche Wirkung des Impfgesetzes: die Pocken haben seit dem Inkrafttreten des Impfgesetzes in Deutschland in einer früher nie bekannten Weise abgenommen. In den Nachbarstaaten, welche bisher die Zwangsimpfung nicht eingeführt haben, herrschen dagegen die Pocken nach wie vor in erheblichem Maße. Die deutschen Großstädte haben von der Pockenerkrankung fast gar nicht mehr zu leiden, während in den großen Städten des Auslandes die Pocken noch immer zahlreiche Opfer fordern. Die deutsche Armee ist fast frei von Pocken, die österreichische und französische Armee leiden dagegen noch sehr von dieser Krankheit. Soweit der Statistik ein Urteil zu entnehmen ist, muß also das Impfgesetz als eine außerordentlich nützliche und segensreiche Institution angesehen werden.

(Dresdner Zeitung.)

Die Sirene.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser d. Romane: „Zwei Hosen“, „Auf der Grenze“, „Der rechte Erbe“.

„Endlich habe ich das Glück, Sie allein zu sprechen! O, wie habe ich diese ganze Zeit über darnach gelechzt! Nein, wenden Sie sich nicht ab! Sie können nicht länger so grausam sein, Sie müssen mich wenigstens anhören, damit ich Ihnen sagen kann, daß ich Sie noch immer wahnsinnig liebe.“

„Genug, übergenug!“ entgegnete die ganz in Schwarz gekleidete Dame und erhob sich mit allen Zeichen der Entrüstung, ja des Abscheus. „Sie haben Recht, Ihre Leidenschaft ist wahnsinnig, meine Pflicht bleibt es, Sie immer und immer wieder zurückzuweisen!“

Anstatt auf diese Abmahnungen zu hören, sank der Mann vor ihr in die Knie und fuhr in noch größerer Erregung fort: „Nein, nein, sagen Sie das nicht. Sie wissen, daß ich ohne Sie nicht leben kann. Sie dürfen mich nicht länger zurückstoßen. Alle Welt behauptet, daß Sie nur ein Spiel mit mir treiben; aber ich glaube den Leuten nicht, ich weiß —“

„Wollen Sie nicht endlich aufhören, mich mit Ihren Liebeschwüren zu belästigen?“ rief die Dame, und ihre sonst so angenehm klingende Stimme erhielt einen schärferen Ton. „Haben Sie mich damals mit Ihrer unjeligen Leidenschaft nicht unglücklich genug gemacht? Und

vergessen Sie ganz, daß Sie jetzt Freuden haben und den schändlichsten Treubruch begehen, wenn Sie nicht aufhören, mich mit Ihren Thorheiten zu verfolgen, denn anders kann ich Ihr Auftreten nicht nennen.“ — Sie suchte sich dabei mit einer entzückenden Bewegung von dem Knieenden loszumachen, der ihr Gewand festhielt und sie wie ein Verzweifelter gebredete.

„Was frage ich nach der Welt? Was nach meiner Frau! Dir allein bete ich an und Du mußt mich hören.“

In dem schönen Antlitz der zart gebauten Frau stand eine Zornesröthe auf. Sie stand einen Augenblick zufrieden und blieb, wie Hilfe suchend, umher. Wie bereute sie es, daß sie, einer unverständlichen Neigung folgend, ihren Morgengang bis in diese eisitime Gegend ausgedehnt. Bis hierher verirrte sich seltenemand von den Badegästen, obwohl gerade die Beigäste in ihrer wildeomischen Schönheit einen eigenhümlichen Zauber bot. Wie sollte sie diesen tollen Menschen los werden, der sie auch heut wieder mit seinem unerhörten Liebeswerben zu verfolgen wagte? Sie mochte also häufig auch auf solche kleine Ausflüge verzichten, wollte sie nicht immer und immer wieder von dem halb Wahnsinnigen belästigt werden.

Fiebernd vor Aufregung, horchte sie in die Ferne. Ruheten sich da wirklich Tritte, oder glaubte sie nur dieselben zu hören. Nein, ohne sich weiter zu bestimmen, sagte sie hastig: „Stehen Sie auf, Herr von Brosse, wenn Sie sich nicht zum Geiste der ganzen Badegesellschaft machen wollen, denn es kommtemand.“

Diese Mahnung wirkte. Die Furcht, sich lächerlich zu machen, trieb den Franzosen rascher in die Höhe, als alle Bemühungen. Nun fand er auch seine weibliche Sicherheit wieder: „Ah, Sie bleiben doch eine Kokette, Frau von Herbstein, aber die schwule Kokette, die ich kennen gelernt habe, und ich schwore Ihnen —“ Weiter kam er nicht, denn jetzt bemerkte er ebenfalls, daß sich Demand näherir, und die Frau, der er seine feurigen Huldigungen dargebracht hatte den Augenblick benutzt und sich von ihm abgewendet, um mit schnellen Schritten einen Seitenpfad einzuschlagen.

War es Aufall oder hatte der fremde Herr ihre Absicht erkannt, daß sie sich auch ihm entziehen wolle? Er eilte geraden Weges, Steine und Gestripp nicht beachtend, auf sie zu und war in wenigen Minuten an ihrer Seite, um ihr in verbindlichster Weise einen „Guten Morgen“ zu bieten und zugleich sein freudiges Erstaunen auszudrücken, daß er das Glück habe, sie hier so früh zu treffen.

Der neue Ankommeling war ein hochgewachsener, stattlicher Mann von 26 Jahren. Das bühnende Gesicht von einem blonden Vollbart umrahmt; aus den blauen Augen blickte dequente Gelassenheit, die gern die Welt von der besten Seite nimmt und sich begnügt, Menschen und Dinge an der Oberfläche zu betrachten, ohne sich in ihre Tiefen zu versenken. Gang und Haltung, Alles an dem jungen Mann verriethen den reichen, vornehmen Gutsbesitzer.

„Ich bin Ihnen für diese unerwartete Begegnung sehr dankbar, Herr Baron, denn Sie haben mich durch Ihre Freuden von einem sehr lästigen Menschen befreit.“ Sie sagte es so laut, daß es sehr leicht Herr von Brosse noch hören konnte, der wie festgewurzelt auf seinem Platz stehen geblieben war, unentschlossen, ob er der angekündigten Frau folgen, oder sich vorsichtig zurückziehen sollte.

Frau von Herbstein war zu heftig erregt, um nicht jede Rücksicht bei Seite zu sehen. Dem Baron Rohrbeck konnte ja nicht entgangen sein, daß sie soeben mit einem andern gesprochen hatte, und vielleicht heilte diese empfindliche Lektion den eisigen Franzosen von seiner törichten Leidenschaft.

„Dann preise ich doppelt mein Glück,“ entgegnete der Baron lebhaft, und seine hellblauen Augen ruhten mit Begeisterung auf der schönen Frau.

Der wunderbare Morgen hatte mich hinzu gelockt, aber ich sehe schon, daß ich auf solche weite Spaziergänge verzichten mag.“

„O, was sollte Sie daran hindern. Befehlen Sie über mich und ich werde stets zu Ihrem Schutze bereit sein,“ rief der Baron so eifrig, daß Frau von Herbstein doch aufmerksam wurde. Sie hatte wohl bemerkt, daß der junge Mann ihr stets mit großer Höflichkeit begegnete, sie war auch in der letzten Zeit am Brunnen und auf Spaziergängen öfters mit ihm zusammengetroffen; aber sie hatte dies nur für ausfällig gehalten und diese Annäherungsversuche nicht weiter beachtet. Jetzt gewahrte sie, wie es in seinen sonst so ruhigen Augen anzunehmen begann, und ein Schatten lag über ihr schönes Antlitz. Sollte sie denn nirgends Ruhe finden und überall nur Gefühle weden, die sie nicht erwidern konnte.

Wohl war sie lange nicht eitel genug gewesen, um überall jogglich an eine Eroberung zu denken, wenn ihr ein Herr irgend welche Arbeiten erwies; aber eine Reihe bitterer und schmerzlicher Erfahrungen lag hinter ihr. Ein dämonisches Geschick schien sie zu verfolgen, daß sie sich beständig die leidenschaftliche Liebe von denjenigen zuzog, mit denen sie nur irgendwie in näherer Verbindung kam. Je schräger, je lächterlich sie alle diese Bewerbungen zurückwies, je mehr war sie umschwärm worden. Die Welt nannte sie eine herzlose Kokette, die nur auf Eroberungen ausging, und dennoch zitterte sie beständig vor diesen Eroberungen. Hätte ihr Schicksal allein von ihr abgehängt, sie würde angstlich die Welt geflohen haben, um all diesen leidlichen Anregungen, diesen Dualen zu entgehen, die ein solches Liebeswerben von Leuten im Gefolge hatte, die ihr gleichgültig waren und blieben.

Früher hätte sich Frau von Herbstein thöricht gescholten, in joch kleinen Symptomen, wie sie an Baron Rohrbeck bemerkten konnte, den Keim zu einer heftig aufflammenden Leidenschaft zu entdecken; doch ihre Vergangenheit hatte sie endlich eines anderen bestellt. Sie fühlte mit der ganzen Feinheit des Weibes solche Annäherungsversuche heraus und empfand dagegen die heftigste Scheu. Aber war es nicht absurd, auch bei dem jungen Baron solche Gefühle vorzusagen? Schätzte sie nicht schon der Unterschied des Alters vor einem heftigen Sturm auch von dieser Seite? — Und der junge Mann sah ein ruhiger Charakter zu sein, der sogar mit einer gewissen Rücksicht durch das Leben wanderte.

Wie angstlich war die schöne Frau stied bemüht, sich von jeder Koketterie, jeder Eroberungsnacht fern zu halten. Sie suchte sich einfach in ihrer Kleidung, in ihrer Sprache, ihrem ganzen Benehmen zu halten und ahnte nicht, daß gerade diese Furcht sie zu einer unablässlichen Koketterie trieb und von der Welt als die feinste, raffinirteste Gefallsucht ausgelegt wurde.

Auch hier wieder sollte ihre Antwort eine ganz entgegengesetzte Wirkung ausüben, als sie beobachtigt hatte. „Ich danke Ihnen, Herr Baron, aber Sie wissen, ich bin nicht völlig ohne Schutz, ich habe ja noch einen Schwiegervater, der für mich zu jedem Opfer bereit ist und gewiß bereits angstlich meine Rückkehr erwartet.“

„Ah, gnädige Frau, seien Sie aufrichtig!“ entgegnete Baron Rohrbeck lächelnd. „Ihr Herr Schwiegervater genießt mehr Ihren Schutz, als Sie den seinen, und ich bewundere die Bärlichkeit, mit der Sie

nach ihm zum Opfer bringen. Und bekennen Sie es mir, es ist eine Aufgabe, die über Ihr Schütze geht.“ Er war stehen geblieben und blieb voll zerbitterter Theatralik am die zarte eisentaste Gestalt.

„Es ist der Einzige auf dieser Welt, der mich wahrhaft und ungemein liebt,“ sagte sie und bereute im nächsten Augenblick ihre Unbedachtheit, das Gespräch ins ein Gebiet gebracht zu haben, das nur noch verängstigter werden könnte.

„Sagen Sie das nicht,“ rief der Baron. „Sie haben so viel aufrichtige Freunde, und ich wäre glücklich, wenn ich mich ebenfalls darunter zählen dürfte.“ Der Ton, in dem er sprach, und der Blick, mit dem er seine Worte begleitete, verliehen nur zu deutlich, daß er um mehr als bloße Freundschaft warb.

„Das dürfen Sie,“ entgegnete sie nach kurzem Zögern. „Mir ist sie die Freundschaft eines Ehrenmannes wertvoll gewesen.“ und sie hob dabei das Wohl Freundschaft besonders hervor, hinter dem der junge Mann seine wärmeren Gefühle noch verborgen gewollt.

Der Baron verstand sie, und über sein blaßendes, gutmütiges Gesicht lag ein tiefer Schatten. Er war nicht geistig beweglich genug, um auch hierauf sogleich eine Antwort zu finden, und schwieg. Frau von Herbstein nutzte die günstige Gelegenheit, um das Gespräch auf harmlosere Dinge zu lenken. Sie plauderte von dem wölflichen, sonnentrunkenen Morgen, den so viele leider verschliefen, von den Annehmlichkeiten des Bades, von Musik, Theater, all' dergleichen Dingen, die sie gebildete Frau bei noch flüchtiger Bekanntschaft in das Gespräch zu ziehen wußt, und Rohrbeck gab mit zerstreute Antworten.

Zugt hatten sie schon die Promenade erreicht und einzelne Badesäfte wurden sichtbar. Auch ein Greis mit langem, weißem Haar und scharf markiertem Gesicht, in der Hand einen mächtigen Krückstock, trat aus einem Baumgang hervor, und kaum war Frau von Herbstein des alten, mühsam fortgeschleunden Mannes entstigt geworden, da rief sie freundig aus: „Ah, da kommt schon mein Papa. Verzeihen Sie, Herr Baron!“ und sie eilte beschwingt Schritte auf den Greis zu, umrundete ihn voll Zinnigkeit, und mit der ganzen Besorgniß und Aufsicht eines guten Kindes übernahm sie jetzt seine Führung. Sie gab sich zwar nur den Anschein, als ob sie sich den Arm ihres Schwiegervaters erbiete; aber es konnte doch Niemanden entgehn, daß sich der gebrechliche Greis auf die Gestalt stützte, und die kleine Frau aller Kraftanstrengung bedurfte, um ihre Last weiter zu schleppen.

Baron Rohrbeck schaute ihr mit Empfindungen nach, über die er sich selbst keine klare Rechenschaft geben wollte. Hatte sie ihm nicht deutlich zu verstehen gegeben, daß sie seine wärmeren Gefühle nicht teilen wolle? Und dennoch, als sich jetzt die kleine zierliche Gestalt so läßlich an den Greis anschmiegte, übernahm es ihn wie der bitterste Reid. Er hätte an der Stelle dieses Kranken, halb gelähmten Greises sein mögen. O, von dieser Frau geliebt zu werden, das war ein namenloses Glück! — durfte er niemals darauf rechnen, nie hoffen, ihr Herz zu gewinnen?

„Wie trefflich die kleine Herbstein die Kordelie zu spielen versteht. Wahnsinnig, ganz ausgezeichnet! Müßten Sie das nicht auch sagen, lieber Baron.“ rief hinter ihm ein ähnlich gekleideter Herr, und Rohrbeck wurde dadurch sehr unangenehm aus seiner stillen Betrachtung geweckt. „Sie führt den alten Lear mit einer Grazie, die wirklich superb. — Die größte Künstlerin kann ihr das nicht nachmachen.“

„Weil ein wahrhaftes Empfinden sich immer am schönsten äußert,“ entgegnete der Baron, der in seiner Träumerei die ersten boshaften Bemerkungen überhört hatte.

„Rohrbeck, was sind Sie doch für ein guter Mensch!“ rief der Andere und schlug ein spöttisches Gelächter auf. „Sie können sich noch immer nicht zurecht finden, daß man rings um uns Komödie spielt und jeder so aufständig wie möglich die Rolle durchzuführen sucht, die er einmal übernommen hat.“

„Sie wissen, lieber Wermann, daß ich Ihre Bühnenanschauungen nicht zutheilen vermöge,“ entgegnete Rohrbeck lächelnd und abweisend und wollte mit einem flüchtigen Gruss allein seinen Weg fortfahren; aber der Andere schien seine Absicht gar nicht zu bemerken; er nestelte sich ohne Weiteres an den Baron an und sagte lachend: „Vortrefflich! Und doch habe ich Recht. Wir sind Alle nur Komödianten und zuweilen nur recht schlechte; aber die kleine Herbstein fährt die Rolle der zärtlichen Schwiegermutter mit wahrer Virtuosität durch, freilich weiß sie auch, daß sie durch diese Meisterleistung die schwärmerischsten Bewunderer herauftöt.“

Baron Rohrbeck möchte nicht durch eine warme Vertheidigung dem buschigen Schwäher Gelegenheit geben, sich über ihn zu belustigen, und entgegnete deshalb so lächelnd wie möglich:

„Und gehören Sie nicht auch zu diesen Schwärmern, mein lieber Wermann?“

„Natürlich,“ entworte dieser mit überlegenem Lächeln. „Ich sitze immer im Parquet, um großen Künstlerinnen meine Huldigungen darzubringen, und die kleine Herbstein interessiert mich, sie ist so vielseitig: Was will das sagen, auf der Bühne an einem Abend die traurige Witwe, die ausgeschuftete Kokette oder die zärtliche Tochter zu spielen; aber oft diese Rollen zugleich im Leben mit Geschick und Anstand durchzuführen, ohne je aus der Rolle zu fallen, dazu gehört ein ganz ungewöhnliches Talent, und das bewundere ich ganz besonders an der schönen Witwe.“

„Sie halten also auch Frau von Herbstein für eine Kokette?“ fragte Rohrbeck von Neuem, der kaum noch seinen aufsteigenden Unmut verborgen konnte.

Fortschreibung folgt.

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Vom zweimaligen Bestellen der Gemüsebeete.

Während der berufsmäßige Gärtner, namentlich der Gemüsegärtner, jedes während der Sommerzeit abgeerntete Gemüsebeet gleich von Neuem besät und bepflanzt, um so auf demselben Stück Land in jedem Jahre noch eine zweite, wohl auch dritte Ernte zu erzielen, bleiben andererseits in vielen Privatgärten dergleichen Beete den ganzen Sommer hindurch unbenutzt liegen. Der Grund zu einer solchen Verzögerung mög vielfach darin zu suchen sein, daß Viele nicht wissen, welche Gemüsesorten sie als Nachzucht bauen können. Wir geben dieserhold hier einige kurze Hinweiseungen.

Zum Beispiel: Beete, welche mit Salat, Radies, Frühlerrüben, Karottenkohlrabi, Kohl und sonstigen frühzeitig zur Entwicklung und Aussbildung kommenden Gemüsesorten bestellt wurden, können oft schon im Juni abgeerntet werden. Bis gegen Mitte dieses Monats kann man als zweite Ernte so ziemlich noch alle unseri bekannten Gemüsesorten verwenden. Doch anders gestaltet sich die Sache, wenn vergleichende abgeerntete Beete gegen Ende Juni bis Mitte Juli nochmals bestellt werden sollen. Als zweite Ernte bestimmt, kommen dann noch zu guter Aussbildung bis zum Herbst, wenn gesät: Winter-

Endivien, Radies, Früh- und Winterrettige, Mais und Herbstrüben und Buschbohnen. Gleich als Pflanzen auf Beete gebracht, geben dann in den meisten Fällen noch sichere Erträge: Käpfchen, Blumenkohl, Rosenkohl, Kraut, Wirsing, Kohlrabi und Blätterkohl. Man wird jedoch immer wohl thun, hier frühe und kleinere als späte große Sorten zu wählen, indem ersteren weniger Zeit zu ihrer Ausbildung gebrauchen. Zu gleicher Zeit können auch noch einige einjährige Wurzeln und Suppenkräuter wie Basilikum, Kerbel, Majoran, Eisbraut, Kartoffel und Neuseeländer Spinat als zweite Ernte zum Anbau kommen. Der Porree und Blätterkohl sind Gemüsesorten, welche man fast immer mit Vortheil als zweite Ernte bauen kann, doch erhalten sie, wenn spät gepflanzt, ihre für die kürze nötige Ausbildung erst mit Ausgang Winters. Hauptbedingung zu einer zweiten Ernte sind: daß erstens der Boden sich in guter Kraft befindet und daß zweitens gleich von vorhersein Alles gehabt wird, daß der gesetzte Samen zum schnellen Aufgehen gelange und die verpflanzten Gemüsepflanzen gleich fröhlich weitergediehen. Man überziehe deshalb die zum zweimaligen Ernten bestimmten Beete mit Komposterde oder Klarum, gut vertontem Dünge, oder begieße sie tüchtig mit Fauche oder mit Hülle. Strohiger Dünge darf im Sommer hier nicht zur Anwendung kommen, denn dieser macht das Land nur noch trodner. Das fernere Aus trocken des Bodens zu verhindern, soll man im Sommer auch nur flach graben, oder denselben nur gut mit der Hacke bearbeiten. Fleißiges und reichliches Gießen ist, nachdem die Beete belastet oder bepflanzt worden sind, durchaus nothwendig und für die Ernte von bester Wirkung, da dann die Entwicklung der Pflanzen schneller vor sich geht und hierdurch die gehabte Mühe reichlich belohnt wird. Im August und noch später abgerückte Beete bestelle man nur noch mit Spinat, Rhabarber, Schnittkohl und Winterkohl. Für Blätterkohl, auch Grün-, Kraus- oder Winterkohl genannt, ist es dann für die meisten Gegenden schon zu spät. Er gedeiht zwar noch ganz gut, giebt aber keine hohen Erträge mehr; will man ihn jedoch bauen, wird er direkt gepflanzt.

Unerwähnt soll hier nicht bleiben, daß man, um eine zweite Ernte zu erzielen, nicht immer nötig hat, daß volle Überwinter der ersten Gemüsesorten abzuwarten, sondern, daß man vor diesem schon die zur zweiten Ernte bestimmten Pflanzen oder Samen zwischen die zur Ernte kommenden Gewächse pflanzen kann. Auf ein Beet z. B., auf welchem Frühlingskohl steht, kann man schon einige Wochen zuvor, ehe diese abgeräumt werden, zwischen diese Porree, Sellerie und andere Gemüsesorten bringen und erreicht so den Vortheil der Zeitgewinnung, was bei einer beabsichtigten zweiten Ernte ungemein wichtig ist. Denn das Land nicht unnütz brach liegen zu lassen, sondern, so lange nur möglich, es zu bebauen, ihm das Nötige zu geben, sorgfältig zu bearbeiten, um desto reichlicher zu ernten, muß unser Bestreben nicht allein auf dem Felde, sondern auch im Garten sein. —

Schonung den Kröten.

Bon L. in Freiberg.

Vor den Kröten (*Rana bufo*) hat man einen großen Absehen; ihr Ausblick ist allerdings ein widerlicher und Ekel erregender. Raum wird jemand sich entschließen können, eine Kröte anzufassen, nicht einmal mit dem Finger zu berühren. Zugem hält man auch die Kröten für giftig, was sie aber durchaus nicht sind. Allerdings befindet sich in den warzigen Theilen ihres Körpers eine spende Flüssigkeit, die sie aus den Poren herausstreichen, wenn sie ergriffen werden, und die, wenn sie mit zarten Theilen der menschlichen Haut in Berührung oder auf Wunden kommt, eine Entzündung hervorbringen kann; daher lassen auch Hunde eine gepackte Kröte sofort los. Sie halten sich gern auf in feuchten Erdhöhlen und Blättern in Gärten, Gebüschen, Kellern, hinter altem Gemäuer. Findet man sie nun dort vor, so werden sie meist aus denselben entfernt oder gar getötet, weil man annimmt, daß sie Schaden bringen; aber man begeht dadurch ein großes Unrecht und schadet sich selbst, denn da den Kröten Insekten, Gewürz, Schnecken, Raupen u. dergl. als Nahrung dienen, entfernt man mit ihnen die Vertilger dieser Schädlinge. Daher ist in neuerer Zeit von einzelnen Gartenbesitzern der Nutzen der Kröten eingesehen worden, die sie deshalb in ihren Gärten schützen und hegen; in England und Frankreich werden sie thener bezahlt und zu 3—4 Stück in die Gewächshäuser gezeigt. Da also die Kröten die den Gewächsen schädlich werdenden Thiere vertilgen, so möge das Wort, das wir für Schonung der Kröten hiermit einlegen, bei allen Besern, insbesondere der Jugend, die sie oft so thöricht, und grausam verfolgt, eine gute Statt finden!

Dresdner Produkten-Börse, vom 25. Juni.
Weizen, mfr. weiß 180—200 M., do. gelb, neu 180—195 M., do. feucht 160—170 M., fremder weiß 198—218 M., do. gelb 192—218 M. engl. Ablauft 170—175 M. Roggen, mfr. 140—145 M., do. feucht 130—146 M., russ. u. galiz. 135—145 M., preuß. 150—160 M. Gerste, mfr. 130—140 M., böhm. u. mähr. 180—200 M., Futtergerste 125—135 M. Hafer, mfr. 130—145 M., neuer mfr. 114—128 M. Mais, Cinquaine 153—158 M., rumänisch 155 M., — amerik. 145—148 M. Erbsen, weiße Nachwaare 180—200 M. Futterwaare 150—170 M. Bohnen 220—240 M. Wicken — M. Leinsaat, feine 235—255 M., mittel 215—225 M. Rüböl, raffiniertes 77,00 M. Rapsfischen, lange 14,00 M., runde 13,50 M. Ralz 22—28 M. Weizenmehle: Kaiser- auszug 37,00 M., Griesler-Auszug 34,50 M., Semmelmehl 32,00 M., Bädermehl 29,50 M., Grieslermehl 24,50 M., Bohlmehl 18,00 M. Roggengemehl Mfr. 0 27,00 M., Nr. 0/1 26,00 M., Nr. 1 25,00 M., Nr. 2 20,00 M., Nr. 3 13,00 M. Futtermehl 14,00 M. Weizenfleie, grobe 10,50 M., feine — M. Roggenfleie 12,00 M. Spiritus 57,50 S.

Dresdner Getreide-Börse, vom 25. Juni.

An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen weiß 180—200 M. Weizen braun 180—195 M., Korn 140—149 M., Gerste 130—140 M., Hafer 130—145 M. — Auf dem Markt: Hafer pro Hektoliter: 6 M. 80 Pf. bis 7 M. 80 Pf. Kartoffeln 7 M. — Pf. bis 8 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm: 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Hen pro Centner 3 M. 80 Pf. bis 4 M. 80 Pf. Stroy pro Schoch 20 M. bis 22 M.

Tages-Kalender.

Königliches Amtsgericht. Geschäftsstunde von früh 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr Nachm.

Königliches Untergericht. Geschäftsstunde von früh 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr Nachm.

Kaiserl. Post- und Telegraphenamt. Geöffnet Wochentags Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—7 Uhr; Sonntags von Vorm. 8—9 Uhr, Mittags 12—1 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr.

Postfabriken nach Dresden früh 6 Uhr, Mittags 12 Uhr u. Abends 6 Uhr; nach Meißen Nachm. 1^{1/2} Uhr.

Post- und Staats-Amts-Erprobung. Geöffnet von Vorm 8—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr.

Die Sparkasse ist geöffnet Dienstags und Freitags (Feiertage ausgenommen) von früh 8—12 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm.; außerdem jeden zweiten Sonntag im Monat Nachm. von 2—4 Uhr.

Die Stadtkammer ist geöffnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr.

Die Postbuslinie expediert an jedem Wochentage von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr.

Omnibusfahrten nach Dresden. Vom Zschirner Montags früh 7 Uhr.

Abgang der Eisenbahnzüge von Tharandt (Richtung Freiberg-Chemnitz) Vorm. 6^{1/2}, 9^{1/2}, Mitt. 12^{1/2}, Nachm. 3^{1/2}, 7^{1/2}, 9^{1/2} u. 11^{1/2} (leichter nur bis Freiberg.)

Von Tharandt nach Dresden (Linie Reichenbach-Dresden-Görlitz) Vorm. 4^{1/2}, 7^{1/2}, 11^{1/2}, 11^{1/2}, Mitt. 2^{1/2}, Nachm. 3^{1/2}, 5^{1/2}, 6^{1/2}, Ab. 8^{1/2} u. 10^{1/2}.

Von Deutschenbora (Richtung Leipzig) Vorm. 8^{1/2}, Mitt. 1^{1/2}, Nachm. 3^{1/2}, 6^{1/2}, Ab. 9^{1/2} (leichter nur bis Leisnig).

Von Dresden-Altsiedl (Richtung Bodenbach) fr. 6, Vorm. 7^{1/2} (Courz.) 9^{1/2}, Mitt. 12^{1/2}, 2^{1/2}, Nachm. 4^{1/2}, 6^{1/2} u. 11^{1/2}.

Von Ludwig nach Leipzig via Riesa. Vorm. 6^{1/2}, 11^{1/2}, Nachm. 2^{1/2}, Ab. 7^{1/2}, 11^{1/2}, via Döbeln Vorm. 7^{1/2}, Nachm. 12^{1/2}, 2^{1/2} 5^{1/2}, 8^{1/2} (leichter nur bis Leisnig).

Von Dresden-Neustadt nach Berlin via Röderau früh 3^{1/2}, 8^{1/2} Nachm. 2^{1/2}, 6^{1/2}, 7^{1/2}.

Von Dresden-Friedrichstadt nach Berlin Vorm. 6^{1/2}, 10^{1/2}, Nachm. 2^{1/2}, 7^{1/2}. Von Cossebaude Vorm. 6^{1/2}, Nachm. 2^{1/2} u. 7^{1/2}.

Omnibuszüge der Berliner Bahn. Abfahrt von Niederwartha nach Dresden Vorm. 5^{1/2}, 7^{1/2}, 10^{1/2}, Mitt. 1^{1/2}, Nachm. 4^{1/2}, 7^{1/2} u. Abends 9^{1/2}.

Von Süßenberg nach Schmiedeberg: früh 8^{1/2}, Nachm. 2^{1/2} und Abends 7^{1/2}.

Abgang der Dampfschiffe von Niederwartha nach Dresden Vorm. 7^{1/2}, 11^{1/2}, Nachm. 3^{1/2} u. Abends 7^{1/2}; nach Riesa Vorm. 7^{1/2} u. 11 nach Riesa u. Tschöda Nachm. 3^{1/2} u. Abends 8 nach Meißen.

Allen Zeitungslesern

nicht bloß der Residenz Dresden, sondern auch des ganzen sächsischen Vaterlandes, welche sich täglich
in der billigsten und zugleich schnellsten Weise
über alle Vorkommnisse der Politik, wie des gesamten sonstigen öffentlichen Lebens zu orientiren wünschen, kann als hierzu geeignetstes
Organ der Tagespresse der

„Sächsische Volksfreund“

(Konservatives Tageblatt)

empfohlen werden, auf welchen

Abonnements für das mit dem 1. Juli beginnende Quartal

a. von allen Postanstalten zum Preise von 2 M. ausschließlich des Bestellgeldes,

b. von der Expedition in Dresden, Marienstraße 8, 1. Etage, zum Preise von 2 M. einschließlich des Bestellgeldes angenommen werden.

Der *Sächsische Volksfreund* ist das einzige schon Nachmittags erscheinende und noch bis zum Abende in die Hände der meisten Leser gelangende Blatt der sächsischen Hauptstadt, welches zu diesen eminent niedrigen Preise dem Publikum zugänglich ist.

Alla Gebiete des politischen und sozialen, literarischen und wissenschaftlichen, landwirtschaftlichen, gewerblichen und kommerziellen Lebens wird der *Sächsische Volksfreund* mit der eriodischen Periodicität zu behandeln bestrebt sein, eine besonders eingehende Besprechung aber wird er den lokalgeschichtlichen Vorgängen nicht nur Dresden, sondern auch in Stadt und Land überhaupt widmen. Die vielseitige Verbindung mit Privatkorrespondenten nicht bloß im ganzen engeren Vaterlande Sachsen, sondern auch im Reich werden den Sächsischen Volksfreund in den Stand setzen, jederzeit von dem Wichtigsten das Neueste, vom Neuesten das Wichtigste zu bringen.

Die Benutzung des Sächsischen Volksfreundes ist zu unterscheiden empfiehlt sich nicht bloß wegen dessen von Tag zu Tag zunehmender Verbreitung und ungewöhnlichen Billigkeit, sondern auch wegen des Erscheinens am Nachmittage, wodurch es den geachten Inserenten möglich wird, ihre Annoncen, namentlich wo es sich um Ankündigungen noch für den Abend des nämlichen Tages handelt, zum Kunden innerhalb Dresdens schon am Nachmittage des Aufgabetages verbreitet u. wirksam werden zu sehen.

Dresden 1883. Redaktion und Expedition des „Sächsischen Volksfreundes“.

Aunst-Wasch- und Plätt-Anstalt

von

C. Hengstbach, Dresden, Palmsstr. 20.

Specialität: Oberhemden, Kragen und Manschetten.

Lehranstalt für Glanzplätterei.

Schlachtpferde

kaufen zu höchsten Preisen die Rößchlägerei von

Ernst Hartmann in Potschappel.

Wein- und Speisenkarten

H. A. Berger's Buchdruckerei.

hält vorrätig

Dresden,
Freiberger Platz
24 Nr. 24.

Robert Bernhardt

Dresden,
Freiberger Platz
24 Nr. 24.

Manufaktur- & Modewaaren, Seidenstoffe und Sammete, Möbelstoffe und Gardinen, Bettzeuge, Leinwand, Teppiche, Wollne Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett-, Schlaf- & Pferdedecken, Tischwäsche, blaue Schürzen, Fantasie- & schwarze Schürzen Buckskin & Futterstoffe.

Blaudruck,

das Meter 38 u. 40 Pf.
Kaiser-Blaudruck,

das Meter 53 u. 58 Pf.

Bedruckt Croisé,

das Meter 38, 42 u. 46 Pf.

Dunkelgrund. Kattune,

klein geblümte,

das Meter 38, 42 u. 50 Pf.

Bedruckt Zephyr,

Meter 38 Pf.

Bettzeuge,

halbare u. waschbare Qualitäten,

richtig 6/4 breit,

Meter 38 = Elle 22 Pf.

: 46 = : 26 :

: 53 = : 30 :

: 62 = : 35 :

6/4 br., gestr., Mtr. 45, 50 u. 62 Pf.

6/4 glattroth, M. 70, 80, 90, 105 Pf.

9/4 = 140, 160, 180 Pf.

Weisse Halbleinwand

5/4 breit, Mtr. 35, 40, 44 Pf.

6/4 breit, Mtr. 50 u. 56 Pf.

8/4 breite Kernwaare, Mtr. 80 Pf.

Weisse Reinleinwand

6/4 breit, Creas, Mtr. 60 u. 70 Pf.

6/4 br. Herrnhuter, M. 75, 80, 90

8/4 breit, Flachsleinen, Meter 90,

100, 110 Pf.

9/4 breit, Meter 140—240 Pf.

10/4 breit, Meter 160, 175 Pf.

12/4 breit, Meter 175—250 Pf.

Weisse Nessel (Nips)

5/4 breit, Meter 32 Pf.

6/4 breit, Meter von 50 Pf. an,

8/4 breit, Meter von 65 Pf. an.

Weiss Hemdentuch,

6/4 br., starkfähig, Mtr. v. 48 Pf. an,

6/4 br., feinfähig, Mtr. v. 38 Pf. an.

Weisse Taschentücher,

Reinlein, das Dutzend 2,40,

2,80, 3,00, 4,00, 5,00 M. bis zum

feinsten Botstleinen.

Bunte halbleinen

Taschentücher,

das Dutzend von 3 Mark an.

Kattun-Kopftücher,

Stück von 30 Pf. an.

Kleiderstoffe.

Ununterbrochen reich sortirtes Lager.

Täglich Eingang von Neuheiten der Saison.

Haltbare und solide klein karrierte Stoffe,

Meter 48 Pf.

Elegante Crêpe-Caro,

neue Muster, Meter 65 Pf.

Doppelbreite gross karrierte Nouveauté:

das Meter zu Mark 1,60, 2,00, 2,50, 3 und 4 Mark,

für hochfeine Costüme.

Besonders empfehlenswerth sind meine 2 reinwollenen

glatten Serge-Qualitäten:

I. das ganze Meter 105 Pf. } alle Farben.

II. das ganze Meter 90 Pf. }

Halbwollenen Croisé-Kleiderstoff:

III. das Meter 53 = alte Elle 30 Pf.

II. das Meter 70 = alte Elle 40 Pf.

I. das Meter 75 = alte Elle 43 Pf.

für Herren- und Knaben-Anzüge.

Waschbare Sommerstoffe:

Bunt Leinen und Halbleinen, 65 Ctm. br., Meter 105, 120, 140, 175, 250 Pf.

Halbwollene Rammgarnstoffe, 70 Ctm. br., Meter 90, 115, 150 Pf.

Bedruckt engl. Leder, 60/65 Ctm. breit, Meter 53, 75, 100, 125, 150 Pf.

Zurntuche, 60 Ctm. breit, Meter 50, 60, 70, 80, 90 Pf.

Reinwollenes Zurntuch, 135 Ctm. br., Meter 380 u. 420 Pf.

Weiss Satin für Herrenbekleider, Mtr. 120, 150 u. 175 Pf.

Sommer-Jacquet-Stoffe, doppelbreit, Meter 225, 280, 360

und 420 Pf.

Schwarz Panama, Meter 70, 80, 90, 120, 160 Pf.

Möbel-Damast und Ripse

5/4 breiten baumwoll. Damast, braun und grün, Meter 62 Pf.

9/4 breit, Meter 125 Pf.

5/4 breiten halbwoll. Damast, braun und grün, Meter 110 Pf.

9/4 breit, Meter 175 Pf.

5/4 breiten reinwollenen Damast, großes Muster-Sortiment,

Meter von 2,50 bis 5,00 Mark.

9/4 breite Ripse, Ottomanes Crêpes, Meter von

2,50 bis 5,80 Mark.

Fantasie-Stoffe zu Potieren.

100 Ctm. breit, mit Bordüren, Meter von 95 Pf. an,

130 Ctm. breit, ohne Bordüren, zu Bezügen in vielen neuen Mustern,

Meter von 1,80 Mark an.

Teppiche.

Imitirt Brüssel, in 4 Größen, von 9 Mark an,

Tapestry, in 3 Größen, von 14 Mark an,

Plüscher (Velour), in 3 Größen, von 21 Mark an,

Echt Brüssel, in 3 Größen, von 30 Mark an.

Neuheiten in halbwollenen Rockzeugen,

das ganze Meter 65 Pf. = alte Elle 38 Pf.

Zephyr,

das Meter 65, 70, 90, 120 Pf.

Bedruckt Satin,

das Meter von 90 Pf. bis 150 Pf.

Große Neuheiten!

Weisse Bettdecken,

Stück von M. 1,50 an.

Neuheiten

in bunten Bettdecken,

Stück 5 Mark.

Weisse Stangenleinen

6/4 breit, Mtr. 40, 50 Pf.

gleiche Muster in

6/4 breit, Meter 60 Pf., 9/4 breit,

Meter 90 Pf.

Weisse Bett-Damaste,

gleiche Muster in

6/4 breit, 9/4 breit,

Meter 60 Pf., Meter 115 Pf.

Meter 105 Pf., Meter 175 Pf.

Weisse Zwirngardinen,

6/4, 8/4, 10/4, 12/4 breit, sämmtlich

ausgebogen, Meter 35 bis 140 Pf.

Engl. Tüll-Gardinen,

Muss-Gardinen

mit Tüll-Kante.

Tischwäsche.

5/4 baumw. Servietten, Dutzend

von 3,75 M. an,

5/4 halbl. Servietten, Dutzend von

4,75 M. an,

5/4 reineinene Servietten, Dz.

von 6 M. an.

8/4 Tischtücher, Stück 90 Pf.

8/10/4 Tischtücher, Stück 1,50 M.

10/10/4 Tischtücher, St. 2,00 M.

10/12/4 Tischtücher, St. 2,50 M.

12/12/4 Tischtücher, St. 3,50 M.

bis zum feinsten Damast-Gedeck

in unübertroffener Auswahl.

Plane Schürzen.

Gute reinlein. 6/4 Latzschrüzen,

St. von 85 Pf. an,

Façon-Schrüzen in allen Qua-

litäten.

Elegante, tambourirte Haus-

Schrüzen, Stück 1 M.

Engl. Leinenschürzen, St. 85 Pf.

Schwarze Lustre-Schrüzen, St.

von 85 Pf. an.

Neuheiten in

römischen Schürzen.

Robert Bernhardt

Freibergerplatz 24.

Dresden.

Freibergerplatz 24.

Manufaktur- & Modewaaren, Seidenstoffe und Sammete, Möbelstoffe u. Gardinen, Bettzeuge, Leinwand, Teppiche, Wollene Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett-, Schlaf- & Pferdedecken. Tischwäsche. Blaue Schürzen. Fantasie- u. schwarze Schürzen. Buckskin und Futterstoffe.